

Armstrong fährt mit Magenkrämpfen

## „Ich bin nicht mehr weit vom Optimum“

ALPHARETTA (dpa/sid). Der amerikanische Radprofi Lance Armstrong bleibt in dieser Saison weiter ohne Sieg. Nach der deutlichen Niederlage beim Einzelzeitfahren und Magenkrämpfen auf dem vierten Tagesabschnitt reichte es für den sechsmaligen Tour-de-France-Sieger am Samstag auf der „Königsetappe“ der Georgia-Tour nur zum dritten Platz. Als stärkster Fahrer bei der 182,4 Kilometer langen Kletterpartie mit vier schweren Bergwertungen und der Gipfelankunft am 1458 Meter hohen Brasstown Bald Mountain erwies sich Tom Danielsen, Armstrongs Gefährte aus dem Team Discovery Channel, der 14 Sekunden vor seinem Landsmann Levi Leipheimer und 59 Sekunden vor Armstrong den Zielstrich überquerte. Danielsen übernahm damit auch die Führung in der Gesamtwertung. Armstrong ist vor dem Schlußabschnitt Fünfter mit einem Rückstand von 1:41 Minuten auf Danielsen. Dennoch ist er optimistisch: „Ich weiß nicht, wo das Optimum ist, aber ich bin nicht mehr weit davon weg“, sagte Armstrong.

Tags zuvor hatte Armstrong von Magenkrämpfen geplagt nur Platz sieben belegt. Die Fahrer des deutschen Teams Gerolsteiner hatten in den Bergen nichts zu bestellen. Bester Deutscher war Matthias Ruß (Reutlingen) auf Platz 17, der einen Rückstand von mehr als sieben Minuten auf Kletterer Danielsen aufwies.

Unterdessen hat Sprint-Ass Erik Zabel vom Bonner-T-Mobile-Team auf den letzten beiden Etappen der 45. Fernfahrt Vuelta al la Rioja in Nordspanien Akzente gesetzt. Dabei überzeugte Zabel am Wochenende sowohl im Sprint als auch als Bergfahrer. Bei der dreitägigen Rundfahrt fuhr Zabel am Sonntag im Finale beim Spurt der Verfolger auf Rang drei. Tags zuvor hatte er bei der Kletterpartie mit drei Bergpreisen der ersten Kategorie in den Weinbergen von Rioja mit 6:49 Minuten Rückstand den 23. Platz belegt. Gesamtsieger wurde der Spanier Javier Pascual Rodriguez.

### Sport live im Fernsehen

**Eurosport:** 11 Uhr, 15:30 Uhr und 20 Uhr: Snooker, Weltmeisterschaft in Sheffield/Großbritannien, Achtelfinale.  
**DSF:** 19:45 Uhr: Fußball, Zweite Bundesliga: 1. FC Köln – Spvgg. Unterhaching (Anstoß: 20:15 Uhr).

(Durch kurzfristige Absagen oder Verschiebungen können sich Übertragungszeiten ändern.)



Massenbetrieb auf engen belgischen Straßen: Das Peleton windet sich durch ein Dörfchen in den Ardennen.

Foto dpa

Erster Saisonserfolg für das T-Mobile-Team beim Klassiker Lüttich–Bastogne–Lüttich / Fluchthelfer Jens Voigt wird Zweiter

## Winokurows Coup wirkt wie ein Befreiungsschlag

LÜTTICH. 300 Meter vor dem Ziel etwa lag Alexander Winokurov noch gleichauf mit Jens Voigt, dann aber war der Kasache nicht mehr zu bremsen. Seinen Antritt konnte der Deutsche nicht mehr parieren, er mußte Winokurov ziehen lassen. So gelang dem Kasachen am Sonntag ein spektakulärer Coup, und mit seinem Triumph beim Ardennen-Klassiker Lüttich–Bastogne–Lüttich vor Voigt glückte dem Bonner Radrennstall T-Mobile auch der lang ersehnte Befreiungsschlag: Es war der erste Sieg für die Bonner in dieser Saison.

Die Erleichterung darüber war deutlich zu spüren im Lager von T-Mobile, das in den vergangenen Wochen wegen seiner Erfolglosigkeit herbe Kritik hatte einstecken müssen. „Manchmal kriegt man eins auf die Mütze“, sagte der Franke Matthias Kessler über diese Zeit; jetzt allerdings glaubt Kessler, daß sein Team gut in den Sommer werde starten können. Ohnehin brach er eine Lanze für seine Equipe: „Wir haben immer geglaubt.“ Kessler wurde am Sonntag als zweitbesten Deutscher Zwölfter.

Entspannt konnte diesmal auch Teammanager Olaf Ludwig das Geschehen kommentieren. „Die Taktik heute ist voll

aufgegangen“, sagte er und offenbarte seine Genugtuung über einen besonders wertvollen Ertrag. Lüttich–Bastogne–Lüttich, sagte Ludwig, sei schließlich ein Monument im Profiradsport – und erstmals überhaupt gewann nun ein Fahrer von T-Mobile dieses prestigeträchtige Rennen.

Die Bonner schienen am Sonntag tatsächlich stets im Bilde zu sein. Zu keiner Zeit entstand der Eindruck, daß sie in die Defensive geraten wären. Winokurov und Voigt unternahmen etwa 50 Kilometer vor dem Ziel einen Ausreißversuch – eine Kombination, die Ludwig sofort als sehr aussichtsreich einstufte. Schließlich gelten der Kasache und der Berliner als sehr willensstarke Fahrer. Tatsächlich waren alle Verfolger damit überfordert bei dem Unterfangen, dieses Duo wieder einzuholen. Daran waren auch einige Deutsche beteiligt, beispielsweise Jörg Jaksche und Patrik Sinkewitz. Allein an der Cote de la Redoute schrumpfte der Vorsprung der beiden Einteiler ein wenig; danach aber konnten sie ihn sofort wieder ausbauen. Der Niederländer Michael Boogerd als Dritter lag schließlich vierzehn Sekunden hinter Winokurov, Paolo Bettini (Italien)

als Vierter hatte 24 Sekunden Rückstand.

Voigt wirkte nach der Niederlage gegen Winokurov, der die 260 Kilometer lange Strecke in sechseinhalb Stunden bewältigte, nicht sonderlich niedergeschlagen. Er sagte nur, daß er sich im Schlußspurt vielleicht anders hätte verhalten, daß er nicht so sehr auf seinen Rivalen hätte schielen sollen. Es wäre besser gewesen, meinte der Berliner damit, mit aller Kraft, über die er noch verfügte, das Ziel anzusteuern. „Ich hätte nicht nachdenken sollen.“ Voigt betonte auch, sich an diesem Sonntag noch einmal total im Sattel verhasst zu haben, denn nun war das Rad erst einmal stillstehen für den Berliner vom dänischen Team CSC: „Ich mache jetzt eine Frühjahrspause.“ Das trifft, allerdings aus einem anderen Grund, auch auf Andreas Klöden zu. Am Freitagabend war der Zweite der Tour de France 2004 von T-Mobile wegen Formschwäche aus dem Aufgebot für Lüttich–Bastogne–Lüttich gestrichen worden. Er könne keine Hilfe für das Team sein, sagte Ludwig zur Begründung, seine Verfassung sei enttäuschend. Klöden, derzeit der größte Problemfall der Bonner, wird auch am 1. Mai beim

traditionsreichen deutschen Rennen „Rund um den Henninger Turm“ in Frankfurt nicht starten. Erst einige Wochen später, bei der Bayern-Rundfahrt, soll der 29 Jahre alte Profi wieder in den Rennbetrieb einsteigen. Er ist nun gefordert, zu Hause in der Schweiz seine körperlichen Defizite auszugleichen. Trotz seiner Malaise ist man bei T-Mobile überzeugt, daß Klöden bis zur Tour de France im Juli sein Gleichgewicht wiedererlangen werde. „Bis zur Tour ist noch genug Zeit“, sagte Ludwig. Auch der Kapitän, Jan Ullrich, scheint nicht in Sorge um seinen Kollegen zu sein. Am Samstag sagte der Rostocker in gelöster Stimmung, daß die Arbeit Klödens in den ersten beiden Monaten des Jahres schon noch Früchte tragen werde. „Das wird sich irgendwann bemerkbar machen.“ Auch die aktuelle Auszeit Klödens betrachtet Ullrich offensichtlich nicht als großes Manko: „Nicht jedes Rennen ist wichtig. Er soll zur Tour schnell fahren.“ Eine allgemeingültige Strategie ist das natürlich nicht. Daß ein Mann wie Winokurov nicht so lange damit wartete, sondern am Sonntag beim letzten Klassiker dieses Frühjahrs entschlossen sein Glück suchte, dürfte auch Ullrich als Erlösung empfunden haben.

RAINER SEELE

Säbelfechter wollen sich bei der WM in Leipzig rehabilitieren

## Besonderes Völkchen mit Mission Einzeltitel für Sybille Klemm und Kraus

KOBLENZ. „Wenn ich mich einer Halle nähere, und die dröhnt außen schon, dann weiß ich: Hier sind die Säbelfechter.“ Bundestrainer Jochen Rieg sucht gerade ein ruhiges Plätzchen – keine leichte Aufgabe zwischen rund 120 temperamentvollen Athleten, deren Betreuer und den Obhuteten, die den Überblick behalten sollen. Spitze Schreie kommen von den Bahnen, auf denen die Damen ihre Besten ermitteln, ab und zu ein trotziges Fußstampfen oder lauter Protest dort, wo die Herren mit den Entscheidungen der Kampfrichter nicht zufrieden sind. Säbelfechter sind nun einmal ein besonderes Völkchen: „Das sind Leute, die das Ganze im Kopf haben“, sagt Rieg: „Sportler, die nicht abwarten können, sondern stets agieren, die Ideen und Phantasie haben müssen. Fechter denken sicher alle ähnlich – aber die Säbelfechter vielleicht in einer anderen Geschwindigkeit.“ Locker, so Rieg, müssen sie sein, aus dem Bauch heraus entscheiden. Wo zum Beispiel Degenfechter schon einmal taktieren, abwarten, da kommen die Säbelfechter einfach zur Sache.

Meisterlich taten das am Wochenende in Koblenz die beiden Eislinger Sybille Klemm und Christian Kraus und holten sich damit die deutschen Einzeltitel; Mannschaftsmeister wurden Koblenz bei den Herren, Tauberbischofsheim bei den Damen. Nachdem der 26jährige Kraus im Finale gegen den sechs Jahre jüngeren Björn Hübner den letzten Treffer gesetzt und 15:14 gewonnen hatte, riß er sich die Maske vom Kopf, drehte sich in Richtung der – spärlich besetzten – Zuschaueränge und streckte demonstrativ drei Finger der linken Hand in die Höhe. Dann klopfte er sich an die Brust und zeigte wieder die Finger: „Seht her, das ist mein dritter deutscher Meistertitel.“ Deutsche Meisterschaften, so sagt er, beflügeln ihn. In diesem Jahr ist er besonders locker. Kraus, der vor drei Jahren eine dreimonatige Dopingstrafe wegen Cannabiskonsums absitzen mußte, hat sein Studium der Informationswirtschaft an der Hochschule für Medien in Stuttgart bis auf die Diplomarbeit, die Ende August fällig ist, abgeschlossen und muß nicht mehr täglich hin- und herfahren zwischen Studien- und Trainingsort. „Da blieb immer viel Zeit auf der Strecke.“ Die kann er nun in die Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft in Leipzig im kommenden Oktober stecken. Denn da, so wissen die deutschen Säbelfechter, haben sie etwas zuzumachen.

Der Stachel Athen sitzt tief. Die Säbelfechter hatten sich nicht für die Olympischen Spiele qualifiziert, „dabei hätten wir

dort gut mithalten können“, sagt Rieg. So wird Leipzig nicht nur im Hinblick auf die Förderstufe wichtig: „Wir müssen uns rehabilitieren, weil wir bei Olympia nicht die Chance gehabt haben zu zeigen, wie gut wir wirklich sind.“ Die Ergebnisse in den Jahren vor Athen und vor allem die Ergebnisse danach stimmen ihn optimistisch: Platz eins, zwei und drei im Einzel und der Titel für das Team bei den Europameisterschaften der Junioren, die Plätze eins und drei im Einzel und wieder Mannschafts-Gold bei den Junioren-Weltmeisterschaften, dazu in dieser Saison im Weltcup schon ein Sieg (Junioren-Weltmeister Nicolas Limbach in Athen) und einmal Platz zwei (Christian Kraus in Moskau). Für Rieg und seine Fechter ist klar: „Wir fechten in Leipzig um eine Medaille.“ Die Motivation ist hoch, sagt der Trainer. „Mit einem Satz wie: Platz fünf wäre auch ganz gut, brauche ich denen gar nicht zu kommen.“

Sein Säbelteam gilt als vorbildlich in Sachen Mannschaftsgeist. Rieg setzt bei der Mischung aus erfahrenen Fechtern wie Kraus, Denis Bauer (Koblenz), Marin Kindt (Tauberbischofsheim) sowie den Jungen Limbach (Dormagen) und Hübner (Tauberbischofsheim) auf die Vernunft der Älteren: „Die sagen den Jungen schon mal, daß Party wichtig ist, aber Wettkampf wichtiger. Und die wissen, daß ein Vollrausch bis zu sechs Wochen nachhängt, daß dann die Feinkoordination nicht mehr stimmt und der Fechter nicht mehr trifft. Und sechs Wochen können die ganze Saison kosten.“

Die Mischung macht's also, auch bei den Säbel-Damen. Auch sie wollen in Leipzig zeigen, was sie wert sind. „Es wird sehr, sehr schwer“, sagt Eero Lehmann. Seit vergangenen November ist er im Amt, seine Zeit als Aktiver ging nahtlos über in die des Bundestrainers. Neben den erfahrenen Fechterinnen Susanne König (Tauberbischofsheim) und Sandra Benad (Eislingen), die derzeit wegen einer Knieverletzung fehlt, setzt er auf die Jugend: „Da geht es dann schon drastisch runter mit dem Alter.“ Zwanzig sind die deutsche Meisterin Sybille Klemm und die Zweite Stefanie Kubissa (Dormagen), gerade erst 15 ist Alexandra Bujdoso (Koblenz), die Dritte wurde. Lehmanns größtes Problem ist ein anderes: „Der Truppe fehlt Selbstvertrauen. Fechten können sie alle, da muß jetzt nur ein bißchen Pfeffer rein.“ Und dabei soll Lehmann das positive Vorbild von Riegs Team helfen: „Die gehen einfach ran und sagen: Wir können alle weghauen.“ Und manchmal tun sie es dann auch.

CHRISTIANE MORAVETZ

## Ein Außenseiter gewinnt den Degen-Titel

ESSLINGEN (dpa). Ein Außenseiter hat bei den deutschen Meisterschaften der Degenfechter die versammelte nationale Elite düpiert. Teilzeitfechter Tillmann Fetzer (Heidenheim), in der deutschen Rangliste nur auf Platz 18 geführt, gewann im Finale in Esslingen gegen den Tauberbischofsheimer Favoriten Jörg Fiedler 15:13. „Ich wollte hier nur unter die ersten 16 kommen und hatte daher gar keinen Druck“, sagte der 22 Jahre alte Fetzer. Ausgerechnet beim wichtigsten Weltcupturnier, dem Heidenheimer Pokal am kommenden Freitag und Samstag, kann Fetzer nicht fechten: Der Student des Technologie-Managements muß an einem Seminar teilnehmen. „Es bricht es mir das Herz, aber ich habe meine Priorität. Mit Fechten kann man eben kein Geld verdienen“, sagte er.

Den Titel bei den Damen holte sich eine der Favoritinnen, die Tauberbischofsheimerin Claudia Bokel. Die Weltmeisterin von 2001 setzte sich gegen die Weltranglisten-Erste Imke Duplitzer (Heidenheim) 15:13 durch und hat nun wieder gute Chancen, sich für die Weltmeisterschaft in Leipzig zu qualifizieren. „Ich wollte zeigen, daß ich auch noch dazugehöre“, sagte sie. Gemeinsam mit ihren Mannschaftskolleginnen gewann sie auch den Mannschaftstitel, bei den Männern überraschte Leverkusen die favorisierten Tauberbischofsheimer.

## Fedcup-Halbfinale: Amerika gegen Rußland

HAMBURG (dpa). Titelverteidiger Rußland gegen die Vereinigten Staaten und Frankreich gegen Spanien heißen die Begegnungen im Halbfinale des Tennis-Fedcups. Als letztes Team erreichten am Sonntag die Amerikanerinnen in der Weltgruppe I die Vorschlußrunde, die am 9./10. Juli ausgetragen wird. Den entscheidenden dritten Punkt gegen die ohne Justine Henin-Hardenne und Kim Clijsters angetretenen Belgierinnen holte Lindsay Davenport durch ein 6:4, 6:0 gegen Els Callens. Ihr erstes Einzel hatte die Weltranglistenbeste gegen Evelyne Van Hylte 6:0, 6:2 gewonnen. Auch Venus Williams hatte Els Callens mit 6:2, 6:2 keine Chance gelassen.

In Brindisi setzte sich Rußland trotz eines Ausrutschers von Dinara Safina, die Francesca Schiavone 5:7, 3:6 unterlag, mit 4:1 gegen Italien durch. Den entscheidenden Punkt zum 3:1 holte Jelena Bowina durch ein 6:3, 3:6, 6:2 gegen Maria Elena Camerin.

Vorjahresfinalist Frankreich bezwang auch ohne Amelie Mauresmo Österreich mit 4:1, nachdem Nathalie Dechy den Auftakt in die Partie der Weltgruppe I in Pörtlach mit 6:7 (3:7), 2:6 gegen Yvonne Meusburger verloren hatte. Erst im abschließenden Doppel konnte sich Spanien im heimischen Jerez gegen Argentinien 3:2 durchsetzen.

Gelungener Einstand für die neue Kapitänin Barbara Rittner beim 4:1 des Fed-Cup-Teams über Indonesien

## Die „Mutter der Kompanie“ sorgt für Zusammenhalt

ESSEN. Was gibt es für eine Debutantin Schöneres? Zu ihrem Einstand wird ein Wunschkonzert intoniert, die Gäste spielen brav mit, und während des Balls singen alle das Loblied auf die Neue. Barbara Rittners erster Auftritt als neue Kapitänin des deutschen Fed-Cup-Teams kam, wie sie selbst befand, einem Traumstart gleich – und einem schönen, vorzeitigen Geschenk für die Leverkusenerin, die an diesem Montag ihren 32. Geburtstag feiert. Die Gründe dafür, daß sich für die ehemalige Profispielerin im Jahr eins nach ihrem Karriereende alles so schön fügte, lagen auf der Hand: Da war vor allem der hoffnungslos unterlegene Wunschgegner Indonesien, der ohne seine lange verletzte Spitzenspielerin Angelique Widaya anreisen mußte und schließlich 1:4 unterlag. Mit Wynne Prakusya (422. der Weltrangliste) und Ayu Fani Damayanti (610.) bot Indonesien zwei Spielerinnen auf, die ihrem Beruf mit so wenig Erfolg nachgehen, daß selbst die deutschen Teammitglieder Anna-Lena Grönefeld (47.), Julia Schruff (104.), Anca Barna (124.) und Sandra Klösel (139.) willen in der Branchenhackordnung um Welten entrückt sind.

Entsprechend leicht fielen den beiden deutschen Spitzenspielerinnen ihre ersten Siege in diesem weiblichen Gegenstück zum Davis Cup: Am Samstag fertigte erst Anna-Lena Grönefeld die 16jährige Ayu Fanti Damayanti in 55 Minuten 6:3, 6:1 ab,

danach machte Julia Schruff mit der 24jährigen Wynne Prakusya beim 6:1, 6:0 in einer guten Dreiviertelstunde noch kürzeren Prozeß. Am Sonntag war die Partie der Weltgruppe II schon vorzeitig entschieden: Die 19jährige Anna-Lena Grönefeld sorgte mit ihrem 6:0-, 6:2-Erfolg gegen Wynne Prakusya für die uneinholbare 3:0-Führung. Das deutsche Team darf im Juli um den Aufstieg in die Weltgruppe I spielen. Dann werden die Gegner namhafter und besser sein, gleichgültig, ob es sich um einen der Verlierer aus der Weltgruppe I oder einen der Sieger aus der zweiten Liga handeln wird.

Aber das hat auch etwas Gutes: Denn mit einem so schwachen Gegner wie Indonesien lockt man weder Fernsehsender noch viele Tennisfreunde an: 800 Zuschauer am ersten und 400 am zweiten Tag verloren sich auf dem 2300 Fans fassenden Centre Court in Essen. Aber dies und auch die herzerreißenden Tränen der deklassierten Indonesierinnen trübten die schöne Aufbruchstimmung nicht, die mit Barbara Rittner ins Team eingezogen ist. Auf der direkt am Baldency-See gelegenen Tennisanlage von Etuf Essen schwärmten alle. „Es macht sehr viel Spaß“, sagte die von Barbara Rittner zur Leitfigur auserkorene Anna-Lena Grönefeld, „im Team herrscht unheimlich viel Zusammenhalt. Barbara hat alles selber durchgemacht und kann sich in alles

hineinversetzen.“ Julia Schruff ergänzte: „Jeder freut sich für den anderen, jeder hilft jedem. Es gibt nichts zu bemängeln.“

Klaus Hofsaß, der 1987 und 1992 – beim zweiten Mal gehörte auch Barbara Rittner zum Team – die deutsche Damenauswahl zum Fed-Cup-Sieg geführt hatte, war auf Wunsch seiner ehemaligen Spielerin aus seiner Tennisschule in Marbella angereist, um ihr mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Auch er stimmte in den allgemeinen Lobgesang ein: „Barbara hat unheimlich viel Elan, viele gute Ideen und kümmert sich vor allem um das bei Damen besonders schwierige Umfeld.“ Und das mit Erfolg: Vorbei sind die Zeiten, in denen sich das ohnehin schwache Team durch interne Querelen noch weiter schwächte. Barbara Rittners Vorgänger Klaus Eberhard, mittlerweile zum Sportdirektor im Deutschen Tennis Bund (DTB) aufgestiegen, ist, wie er diplomatisch formulierte, „nicht unfroh“, das Kapitänamt an Barbara Rittner weiterzugeben zu haben: „Das war wie im Zirkus. Da sprangen zehn Trainer für vier Damen herum.“

Das wurde toleriert, denn beim DTB mußte man froh sein, wenn Spielerinnen nicht – wie Anca Barna im Vorjahr – für ihren Einsatz 25 000 Euro forderten. Barbara Rittner, die sich schon in aktiven Zeiten als „Mutter der Kompanie“ für ihre jüngeren deutschen Mitspielerinnen fühlte, hat das

alles in Ordnung gebracht. Nur Anna-Lena Grönefeld, der eine Sonderstellung zugeordnet wird, hatte noch ihren spanischen Trainer Rafael Font de Mora mitgebracht. Auch hohe Antrittsgeldforderungen sind vom Tisch. So durfte die gebürtige Rumänin Anca Barna zur Belohnung für ihren Sinneswandel am Sonntag das unbedeutende Schlußspiel (6:4, 6:3) gegen Romana Tedjakusuma bestreiten, die nicht einmal in der Weltrangliste geführt wird. Nur das Doppel Sandra Klösel/Julia Schruff mußte zum nicht ganz so guten Schluß gegen Prakusya/Tedjakusuma eine 6:7 (5:7), 4:6-Niederlage einstecken. „Am Schlußtag sollten noch einmal alle spielen“, sagte Barbara Rittner, um auch so noch einmal die Einigkeit des Teams zu demonstrieren.

Aber trotz dieser neuen Gemeinsamkeit ist überbordender Optimismus nicht angebracht. Der Nordhornerin Anna-Lena Grönefeld traut Barbara Rittner einen Platz unter den Top 20 zu. Die Augsburgerin Julia Schruff hat sich nach dem Vorstoß unter die besten 100 die Top 60 vorgenommen. „Wir haben bei den Sechzehnjährigen keine Überfliegerin“, formuliert Barbara Rittner die traurige Erkenntnis ihrer Sichtung. Sie muß in naher Zukunft mit den Spielerinnen leben, die ihr schon jetzt zur Verfügung stehen. Aber zumindest scheint sie das Zeug zu haben, daraus das Beste zu machen. WOLFGANG SCHEFFLER



Schwungvoll: An Anna-Lena Grönefeld soll sich die Mannschaft aufrichten.

Foto Rzepka